Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 128.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Donnerstag, den 12. August 1819.

Berlin, vom 5. August.

Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs ist in den wissenschaftlichen Anstalten der Residenz, in den Hörsälen der Universität, des Königl. Joachimsthalschen und des Königl. Französischen Gymnasiums durch Reden, in der Akademie der Wissenschaften durch eine öffentliche Sitzung, im Theater durch einen Prolog und darauf folgende glänzende Vorstellung der Oper Titus, von der hiesigen Schützengilde durch ein solennes Königsschießen, und am Abend durch ein von der Garde-Artillerie in der Gegend des Weddings veranstaltetes Feuerwerk gefeiert worden. Mit Eintritt der Nacht waren mehrere öffentliche und Privatgebäude erleuchtet.

Se. Majestät der König, welcher am 2ten dieses Nachmittags aus dem Bade von Töplitz nach der Pfauen-Insel zurückgekommen waren, haben daselbst Höchstdero Geburtstag im Kreise Ihrer Familie zugebracht, sind von dort gestern Morgen hier in der Residenz eingetroffen, und haben die Truppen der hiesigen Garnison, die unter den Linden in Parade aufmarschirt standen, in Augenschein genommen.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs hielt die Akademie der Wissenschaften am 3ten dieses eine öffentliche Sitzung. Die Eröffnungs-Worte mit Beziehung auf die Feier wurden in Abwesenheit des Hrn. Schleiermacher von Hrn. Buttmann verlesen. Hierauf las Hr. Erman eine Abhandlung über eine eigenthümliche reciproke Wirkung der zwei elektrischen Thätigkeiten und Hr. Uhden über den Hippolitos oder Virbius als Gegenstand der bildenden Kunst.

Die hiesige Universität feierte das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs am 3ten dieses Mittags durch eine lateinische Rede, welche der Professor der Beredsamkeit Herr Dr. Boeckh „über die Bildung des Menschen zur Humanität und über die liberalen Studien hielt, und in welcher er insbesondere von der Erziehung durch Musik und Gymnastik bei den Griechen und von der aus der veränderten Lage der neueren Völker hervorgegangenen Verschiedenheit der alten und neuen Erziehung" sprach. Die Anwesenheit der Herren Minister v. Beyme, v. Humboldt, Graf v. Bülow, Graf v. Lottum, v. Boyen, des Herrn Generals der Infanterie Grafen Tauentzien und des Herrn General-Lieutenants und Kommandanten v. Brauchitsch Excellenz, so wie vieler anderer hoher Staats-Beamten verherrlichte die zahlreiche Versammlung.

Am Geburtstage Sr. Majestät des Königs, den 3. August, hatte sich auch das hiesige Schützen-Corps früh um 8 Uhr mit fliegender Fahne im Lustgarten aufgestellt, und nachdem es dem Vater des Vaterlandes ein dreimaliges Lebehoch dargebracht, marschirte es von dort mit klingendem Spiel, unter Anführung des Chefs sämmtlicher Bürger- und Schützen-Bataillone, Herrn Oberst und Polizei-Intendanten Rück, und des Hauptmanns des Schützen-

Corps, Herrn Stegemann, (weil der Major des Corps, Herr Pietsch, Krankheitshalber an der Feierlichkeit nicht Theil nehmen konnte) nach dem Schützenhause, und hielt dort ein solennes Königsschießen. Die obersten Militair- und Civil-Behörden, Ihre Excellenzen der Kriegs-Minister Hr. v. Boyen und der Staats-Minister Herr Graf v. Bülow, der wirkliche Geheime Finanzrath Herr v. Ladenberg, der Herr Geheime Staatsrath Weil, der Herr Bürgermeister v. Bärensprung, nebst einer Deputation des Magistrats, hatten sich zu dieser Feierlichkeit eingefunden. Ihre Excellenzen thaten mehrere Schüsse nach der Scheibe.

Schützen-König wurde der Herr Feldwebel Müller, erster Ritter der Herr Schütze Zorn, zweiter Ritter der Herr Schütze Hollberg.

Wittenberg, vom 25. Juli.

Gestern Abend um 6 Uhr schlug der Blitz zu gleicher Zeit in den nach der Mittagsseite stehenden Stadtkirchenthurm und in die Kaserne ein, wobei Feuerklumpen auf die Kollegenstraße in der Nähe der Kirche stürzten und alle Fenster der nahestehenden Häuser sprangen. Die aus dem Kirchenthurme aufsteigende Dampfwolke verkündete Feuer, und die Bestürzung war groß. Doch es hatte nicht gezündet und bloß der Klingendrath war geschmolzen, und ein Theil von dem nach dem Markte zeigenden Zifferblatte der Thurmuhr heruntergeschlagen. In der Kaserne, dem ehemaligen Universitätsgebäude Fridericanum, hatte der Blitz zwei Soldaten gefährlich getroffen, ohne übrigens zu zünden. Bei dem einen Soldaten war die Kleidung in viele Stückchen zerrissen, und er selbst trägt die Spuren des Blitzes an seinem Körper; doch ist Hoffnung, daß Beide genesen werden. Sechs andere Soldaten, so wie auch einige auf dem Thurme sich befindende Schüler, wurden auf kurze Zeit betäubt.

Bonn, vom 25. Julius.

Es ist ungegründet, daß, wie mehrere öffentliche Blätter melden, die Professoren Arndt und Gebrüder Welker verhaftet worden. Eben so wenig haben wegen der von der Regierung nöthig gefundenen Beschlagnahme ihrer Papiere die Kollegien aufgehört.

Vom Main, vom 30. Juli.

Dem Fürsten Metternich ist seine Kanzlei nach Karlsbad gefolgt.

In Biberach schlug in der Nacht zum 21sten der Blitz in den Gefängniß-Thorthurm, beschädigte fast alle Kerker, tödtete aber nur einen Gefangenen, den Räuber Holeiter, bekannt unter dem Namen des schwarzen Veri, der mitten im Thurm angekettet war.

Ueber den überaus gesegneten diesjährigen Weinwachs gehen die erfreulichsten Nachrichten ein. Zu Mainz und in der Umgegend werden vorjährige und ältere Weine schon mit 30 und 40 Prozent Abschlag feilgeboten aber kaum abgesetzt. Bei mehreren Kölnischen Weinhändlern ist der Wein beträchtlich abgeschlagen; unter andern giebt Jakob Behäcker, um Münzvorrath für den diesjährigen Einkauf zu sammeln, die Maaß guten Moselweins für 10, sage zehn Stüber (fast zu 6 Pf.) im Hause und per Ohm zu vierzehn Reichsthaler.

So viel man erfahren, kann Sand jetzt wieder in seiner Stube herumgehen, man zweifelt aber doch an seinem Aufkommen.

Im Nassauschen haben dieser Tage viele Verhaftungen statt gefunden, auch ein Geistlicher und Offiziere sind verhaftet. Der Präsident Ibell macht eine Reise nach der Schweiz und Italien, zur Zerstreuung und Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Die Kasseler Zeitung macht bekannt: daß die Aufnahme eines Aufsatzes aus den Rheinischen Blättern in Betreff des Staatsraths v. Kotzebue, welcher einige Ausdrücke enthalten, die der Achtung gegen eine auswärtige Macht zuwider sind, dem Zensor und Redakteur eine Geldbuße mit dem Auflegen zugezogen habe, dies anzuzeigen.

In der Mailänder Zeitung wird dem Gerücht, daß die Arbeiten an der neuen Straße über den Splügen eingestellt wären, widersprochen; bereits sieben Zehntel des Ganzen wären fertig, und an gänzlicher Vollendung würde mit der größten Thätigkeit gearbeitet.

Die Gräfin von Gothland (Königin von Schweden) ist jetzt zu Frankfurt bei ihrer Schwester, der vorigen Königin von Spanien.

Karlsruhe, vom 27. Juli.

Am 25sten Abends um halb 8 Uhr war, in Gegenwart sämmtlicher hohen Glieder, die feierliche Vermählung des Marggrafen Leopold zu Baden, mit J. K. H. der Prinzessin Sophie Wilhelmine, ältesten Tochter Sr. Maj. des

Königs Gustav IV., ehemaligen Königs von Schweden. Der König und die Königin von Baiern waren mit ihren Prinzessinnen von Baden gekommen, und verherrlichten das Fest, welchem auch der Großherzog von Weimar, die Herzoge von Braunschweig, und Deputationen der beiden Kammern der Abgeordneten beigewohnt haben.

Der Ober-Forstmeister von Wallbrunn erklärt die Nachricht, daß er Hausarrest gehabt habe, für ungegründet, und behauptet: was er auf dem Museum gegen den Vice-Präsidenten Kern geäußert habe, sey kein persönlich gewesen.

Ludwigsburg, vom 27. Juli.

Zu Backnang und in der Nachbarschaft hat am 23sten ein Wolkenbruch, welcher ein Austreten der Mure veranlaßte, ausnehmenden Schaden gethan, viel Vieh ersäuft, Holz 2c. fortgeschwemmt. Die Menschen mußten sich in die obersten Stockwerke der Häuser flüchten. Jetzt ist man beschäftigt, die ganz verschütteten Straßen Backnangs wieder aufzuräumen.

Paris, vom 24. Juli.

Mehrere Amerikaner sind aus Besorgniß eines Kriegs zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien aus den Spanischen Häfen abgereiset.

Die durch mehrere Zeitungen verbreitete Nachricht, als ob die aus dem Elsaß nach Nord-Amerika gegangenen Mennoniten, etwa 150, durch eine Matratze angesteckt, fast alle an den Blattern gestorben wären, ist ungegründet. Sie sind nach der Philadelpher Zeitung vom 19. Junius sämmtlich wohlbehalten angelangt.

Eine in diesen Tagen hier ausgegebene Schrift: „Ueber die geheimen Gesellschaften in Deutschland und in andern Gegenden" kann nur ein Gegenstand des Spottes seyn, da der Verfasser die tiefste Unwissenheit aller Verhältnisse offenbart. „Seit es kein Reichskammergericht, keinen Reichshofrath mehr giebt, übt jeder Deutsche Fürst die Justiz in seinem Lande ohne Appellation, wie Interesse oder Laune es ihm eingiebt. Das Deutsche Volk ist wieder in das Chaos geworfen, in welchem es sich vor den Zeiten der goldnen Bulle befand." In dieser Weise urtheilt der Verfasser. Die Bibelgesellschaften erklärt er für Schwestern des Illuminatismus, und für die gefährlichsten aller geheimen Gesellschaften. (Selbst die Berliner Louisenstiftung gehört zu solchen.) Die Landsmannschaften unter den Studenten sind ihm eine Verbindung junger Aristokraten, welche die alten Privilegien des Adels wieder geltend machen wollen. Als ein großer Verehrer Bonaparte's, durch dessen Fall Europa wieder in eine unberechenbare Reihe von Revolutionen zurückgestürzt worden, erklärt sich der Verfasser besonders ungünstig über den Obersten von Massenbach, der im Jahre 1812 Chef des Generalstabes der vom General v. York kommandirten Preußischen Armee gewesen sey. Viel Anderes zieht er aus dem Barruel und dergleichen Schriften herbei, die schon bekannt sind. (Manches von dem, was der Verfasser erzählt, will er zu Magdeburg von einem unserer geachteten Mitbürger gehört haben, den er indeß selbst zu den wüthendsten Assasinen zählt. (Man überzeugt sich aus seinem Glauben an solche geheime Gesellschaften sehr bald, daß er sich in einem krankhaften Gemüthsstande befinde.)

Hr. Onis, der als Spanischer Gesandter in Amerika, den Vertrag wegen Florida abgeschlossen, ist bei seiner Ankunft zu Valladolid verhaftet worden, und die Bestätigung jenes Vertrags ist daher sehr zweifelhaft.

Saarlouis, vom 20. Juli.

Am 18. Juli hatten die Garnison und die Einwohner der Stadt Saarlouis das höchste Glück, Se. K. Hoh. den Prinzen Wilhelm von Preußen, Sohn des Königs, in dieser Festung aufzunehmen. Se. Königl. Hoheit geruheten die Truppen der Garnison, welche bei Höchstihrer Ankunft schon auf dem Paradeplatz aufgestellt waren, zu mustern und sie im Parade- und Geschwinden-Schritt vorbei marschiren zu lassen. Hierauf begaben Höchstdieselben Sich nach Dillingen, um das dortige Blech- und Kupferwerk in höchsten Augenschein zu nehmen, und dort ein Mittagsmahl einzunehmen. Nach aufgehobener Tafel kehrten Se. Königl. Hoh. nach Saarlouis zurück, und wohnten am Abend dem von der Bürgerschaft arrangirten Ball bei. Die Stadt war erleuchtet und die Schüler der hiesigen Kollegien-Schule brachten Sr. Königl. Hoheit beim Fackelschein eine Serenade. Am andern Morgen, den 19. Juli geruheten Höchstdieselben die Festungswerke zu besichtigen, und äußerten im Allgemeinen, so-

wohl über das Militair, als auch über die Bürgerschaft Höchstihre Zufriedenheit, wonächst Se. Königl. Hoheit Vormittags um 10 Uhr die weitere Reise von hier über Remig nach Luxemburg fortsetzten.

Die herzlichsten Segenswünsche sowohl von der Garnison, als auch besonders von den Einwohnern, welche sich des längst ersehnten Glücks einen Königl. Prinzen in ihren Wällen zu sehen, dankbar hoch erfreuen, begleiten Se. Königl. Hoheit.

Aus der Moldau, vom 4. Juli.

Alle rechtlichen Leute sind zu Jassy in großer Besorgniß. Es war am 20. Juni gegen Mittag, als sich ein Haufe von beiläufig 4 bis 500 Personen sammelte, Anfangs zu dem Metropoliten, dann zu dem Oesterreichischen Agenten, Herrn von Raab, sich begab, nnd diese zwang, zum Fürsten zu gehen, und ihm wegen der neugeschärften Pest-Verordnungen Vorstellungen zu machen. Der Glaube, daß keine Pest in der Moldau vorhanden sey, und die Verordnungen nur zu den Finanz-Spekulationen des dermaligen Fürsten gehörten, ist in der Moldau um so allgemeiner, als man weiß, daß die Regierungs-Zeit des jetzigen Fürsten zu Ende geht. Anfangs hatten die Aufrührer ihre zwei Erwählten allein zum Fürsten geschickt, wo dann dieser selbst erschien, und ihnen die Nothwendigkeit seiner Maaßregeln begreiflich machen wollte. Allein die Versammlung schrie: Es giebt keine Pest; wir haben keinen Handel, wir sind alle zu Grunde gerichtet u. dgl. Der Fürst zog sich hierauf zurück; das versammelte Volk wollte ihm nach; da gaben die an den Fenstern des Pallastes und sonst aufgestellten Arnauten Feuer. 24 Personen, worunter mehrere aus den ersten Familien, wurden getödtet oder verwundet. Die Aufrührer zerstreuten sich nun; die einbrechende Nacht und die verhältnißmäßig kleine Anzahl der Arnauten hinderte aber die Regierung, etwas Weiteres zu unternehmen. Unterdessen wurde am folgenden Tage der Haufe immer größer; Landleute, von ihren Bojaren oder Freunden aufgefordert, kamen in die Stadt, und der Fürst wurde nun förmlich belagert. Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn endlich, sich bei einbrechender Nacht mit 53 Arnauten durchzuschleichen, und sich in das Kloster Niebazzina unweit Jassy zu flüchten, welches befestigt ist. Unterdessen währt der Auflauf zu Jassy fort; alle Pest-Anstalten sind aufgehoben, die Contumazen zertrümmert, der Aga der Stadt ist abgesetzt, und man kann nicht wissen, wie das Ganze sich endigen wird. Einige argwöhnen auswärtigen Einfluß.

Tunis, vom 3. Juni.

Die Empörung, welche vor zwei Monaten unter den Arabern an den Grenzen von Tripolis ausbrach, ist unterdrückt. Lange widerstanden die Rebellen den Tunesischen Truppen unter Soliman Kiana; als sie aber von den gesandten Verstärkungen hörten, entschlossen sie sich zum Negociiren. Die Pest kam den Rebellen zu Hülfe, indem das Tunesische Lager von ihr angesteckt wurde. Der Bey befahl seinem General dringend, bald zurückzukehren. Letzterer begnügte sich daher mit einer Kontribution von 1500 Kameelen, 500 Pferden und 20000 Schaafen. Die Truppen sind schon wieder hier eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

Der Nassauische Regierungs-Präsident Ibell, der von Löning meuchelmörderisch angefallen wurde, hatte früher in Göttingen studirt und seine politische Laufbahn mit diplomatischen Posten eröffnet. Das Gift, welches man bei Löning fand, scheint er für sich selbst bestimmt gehabt zu haben. Ungegründet ist, daß der Dolch des Mörders vergiftet gewesen.

Löning hatte in Heidelberg studirt und die Universität erst vor 18 Monaten verlassen. Früher diente er als Freiwilliger im Deutschen Befreiungs-Kriege.

Dem zu Pesth hingerichteten Vatermörder Grafen Beleznay, war gerathen worden, den Pabst um Verwendung für sein Leben zu bitten, und dagegen Uebertritt zur katholischen Kirche zu geloben; er verwarf jedoch diesen Rath.

London. Für unsere Briefpost wird jetzt ein leichtes Fuhrwerk angefertigt, welches binnen einer Stunde 11 Engl. (drittehalb Deutsche) Meilen zurücklegen soll.
